

„Es ist unsere Aufgabe, die Stimme zu erheben“

INTERVIEW Er kämpfte gegen eine B-14-Umfahrung durchs Pegnitztal und für den Erhalt des Gsteinacher Moors: Seit 50 Jahren gibt es den Bund Naturschutz im Nürnberger Land. Über Erfolge wie Niederlagen spricht Vorsitzender Herbert Barthel – und über die erste Grüne Tonne Bayerns. Sie stand im Landkreis.

Der Bund Naturschutz im Nürnberger Land wird 50 Jahre alt. 5000 Mitglieder hat die 1974 gegründete Kreisgruppe. Sie meldet sich vor allem dann zu Wort, wenn es um Eingriffe in die Natur geht. Doch in den vergangenen Jahrzehnten war sie stets auch ein Think-tank. Im Interview blickt Herbert Barthel aus Rückersdorf zurück. Er ist seit 2021 Kreisvorsitzender.

Herr Barthel, der Ursprung der BN-Kreisgruppe liegt im Landkreissüden. Dort sollte Anfang der 1970er-Jahre ein Moor einem Sportplatz weichen. Die Ausweisung des Moors bei Schwarzenbruck als Naturschutzgebiet ist einer unserer größten Erfolge. Erika Wachsmann, die von 1977 bis 1989 Kreisvorsitzende war, hat sich dafür eingesetzt. Das Gsteinacher Moor ist eines der wenigen Moore im ganzen Regierungsbezirk. Doch es sollte verfüllt werden. Erika Wachsmann hat dieses Kleinod gerettet. Sie kam aus München, war gerade nach Schwarzenbruck gezogen – und mit Unterstützung von Hubert Weiger, der damals noch Zivildienstleistender war, wurde dann die BN-Kreisgruppe gegründet.

Auch die erste Grüne Tonne Bayerns stand in Gsteinach. Als in den 1970er-Jahren der Bau einer Müllverbrennungsanlage diskutiert wurde, hat Erika Wachsmann die Idee entwickelt, Abfall zu trennen. Nicht alles muss man eben wegwerfen oder verbrennen. Sie hat Glas, Papier, Plastik und Metall gesammelt. Das war in der damaligen Zeit ein Novum. Und es war die Grundlage für das Volksbegehren „Das bessere Müllkonzept“. Auch war sie es, die den Bund Naturschutz überzeugt hat, sich für den Atomausstieg einzusetzen, schon 1979 nach dem Atomunfall in Harrisburg. Sie muss eine brillante Rednerin gewesen sein.

Das Müll-Volksbegehren ging aber ebenso wenig durch wie 2004 das Volksbegehren „Aus Liebe zum Wald“. Es gab also auch Niederlagen. Ja, aber bei manchen Ideen dauert es einfach ein oder zwei Generationen, bis sie sich durchsetzen. Heute trennen wir unseren Müll – und die Anregung dazu kam aus dem Nürnberger Land.



Sandabbau, ICE-Werk, Gewerbegebiete: Wann immer der BN den Reichswald bedroht sieht, setzt er sich besonders für seinen Erhalt ein. Foto: Christian Geist

Langen Atem hat der Bund Naturschutz auf jeden Fall. 37 Jahre hat er sich gegen den Bau der B-14-Umfahrung durchs Pegnitztal eingesetzt. Das ist für mich persönlich ein wichtiges Thema: die Rettung der Pegnitzauen. Ich stamme aus dem Allgäu, habe lange in Oberbayern gelebt – überall waren die Flüsse kanalisiert. Als ich in den Landkreis gezogen bin, war ich von diesem kleinen Flüsschen, der Pegnitz, die sich durch das Tal schlängelt, sehr beeindruckt. Der Bund Naturschutz hat schon früh eine Tunnellösung für Reichenschwand vorgeschlagen. Doch erst 2013 wurden die Pläne einer Umfahrung aufgegeben.

Ist Ihre Arbeit nicht wie der Kampf gegen Windmühlen? Beispiel Reichswald: Bei Altdorf gab es 2021 Überlegungen, auf 50 Hektar Sand abzubauen. Daraus wurde nichts, doch jetzt geht die Diskussion erneut los. Und am Birkensee ist eine weitere Sandgrube schon genehmigt. Bei Altdorf geht es immerhin nicht mehr um 50, sondern aktuell um 39 Hektar. Und am Birkensee reden wir von knapp neun Hektar statt ursprünglich zehn. Ein Hektar gerettet. Aber wir in der BN-Kreisgruppe haben da eine sehr grundsätzliche Haltung: Wir sehen beim Wald wenig Spielraum. Großflächige Rodungen sind klimapolitisch einfach nicht mehr akzeptabel. Auch wenn die Befürworter immer anführen,

dass anschließend wieder Bäume gepflanzt werden: Der Wald hat eine kühlende Funktion. Wenn wir Bäume fallen, fehlen uns 50 Jahre, bis wir wieder am Ausgangspunkt sind. Das ist eine Katastrophe.

Aber dabei geht es auch um Arbeitsplätze, nicht umsonst haben Mitarbeiter der Behringersdorfer Firma Zapf 2013 und 2014 für den Sandabbau in der Geißlach demonstriert. Und man kann auch fragen: Hat der BN mit seinem Widerstand gegen das ICE-Werk bei Feucht dafür gesorgt, dass 400 Arbeitsplätze eben nicht in der Region entstehen? Wir haben es sehr bedauert, dass die Bahn unseren Vorschlag nicht aufgegriffen hat, an den Nürnberger Hafen zu ziehen. Dann hätten wir beides, die 400 Arbeitsplätze und den Wald. Wir brauchen den Wald immer dringender. Er reguliert den Feuchtigkeitshaushalt und damit das regionale Klima. Doch obwohl es viele Schutzkategorien gibt – Bannwald, Vogelschutzgebiet, Natura-2000-Gebiet – wird der Reichswald nach wie vor als Vorhaltefläche für Industrieanlagen oder Bauprojekte gesehen. Das müssen wir mit allen politischen Mitteln verhindern.

Welche Rolle spielt das Sankt-Florians-Prinzip bei Themen wie dem ICE-Werk oder der Debatte um einen Standort für eine Mülldeponie im Landkreis?



Im September 1992 organisiert der BN große Demonstrationen auf der Dörlbacher Au, um dort eine Mülldeponie zu verhindern. Foto: Lorenz Märtl



Herbert Barthel (68) aus Rückersdorf ist seit 2021 Kreisvorsitzender des BN im Nürnberger Land. Foto: Andreas Sichelstiel

Es gibt bei solchen Themen immer eine lokale Betroffenheit, das möchte ich in Schutz nehmen. Die Stärke des Bundes Naturschutz ist es eben gerade, diese Betroffenheit zu strukturieren und fachliche Argumente zu liefern. Der BN hatte in der Vergangenheit immer dann Erfolg, wenn die Menschen vor Ort, die Bürgerinitiativen und Kommunen, unsere Sicht geteilt und unterstützt haben.

Beim neuen Kreisverkehr an der B14 bei Ottensoos gab es diese Unterstützung

nicht? Da standen die Demonstranten des BN bei der Einweihung ganz schön allein da. Ja. Ein weiteres Beispiel ist der Ausbau des Autobahnkreuzes Nürnberg-Ost. Auch dagegen haben wir protestiert, aber es gab ebenfalls keinen rechten Widerhall. Wir sehen es trotzdem als unsere Aufgabe an, in solchen Fällen unsere Stimme zu erheben. Denn es geht eben immer um die Abwägung zwischen verschiedenen Interessen. So funktioniert unsere Demokratie. Und im Lauf der Zeit mehren sich dann vielleicht die Stimmen. Das sieht man gut am Beispiel Erika Wachsmann: Auf Anhieb war ihre Idee der Mülltrennung auch kein hundertprozentiger Erfolg.

Wie steht es um den Nachwuchs? Gehen die Jungen inzwischen lieber zu „Fridays for Future“ oder zu den „Klimaklebern“ statt zum BN? Wir haben mit dem JBN eine Jugendorganisation, aber die ist vor allem in Universitätsstädten stark. Im Nürnberger Land setzen wir da auf unsere Kindergruppen, die es zum Beispiel in Lauf, Röthenbach, Feucht oder Hersbruck gibt.

Auf der Straße kleben Sie sich vermutlich nicht fest? (lacht) Wir vom BN versuchen, uns gesetzeskonform zu verhalten.

INTERVIEW: ANDREAS SICHELSTIEL